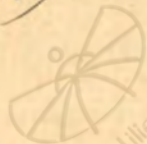


Paris. 27. Avenue de l'Opéra
22. 10. 87.

Ollo Lillenthal
MUSEUM

Mein liebes Anni.

Vielen Dank für deinen letzten lieben Brief.
 Mein ganzes Denken ist jetzt auf die eine
 Frage gerichtet, wie bringen wir eine mög-
 lichst harmonische Lösung für den Über-
 gang unseres bisherigen Verkehrs mit der
 Öffentlichkeit zu Stande. Ich habe aber
 immer gefürchtet, daß wir uns entscheiden.
 Der Augenblick die rechten Gedanken am
 leichtesten kommen und ich traue mir zu,
 selbst unter erschwerten Umständen
 zum Ziel zu gelangen, ja ich kann mich
 leichter in im vorhergehene Fälle finden
 als in die Durchführung einer abgekarteten
 Sache. Ich würde nie versuchen eine The-
 aterrolle zu übernehmen wo ich einen
 eingelernten Text sagen soll. Nun es mir
 daher leicht zu machen will ich lieber

Keine Vorabredungen mit Dir über die
Details meines Besuchs bei euch treffen.
Sicherlich wird die Depesche rechtzeitig daan
sein ich wahrscheinlich noch am Freitag sonst
am Sonnabend Abend. Ist sie ungenügend
dann werde ich wohl erst Montag oder Dienstag
weil ich dann noch das Eintreffen einer ge-
ßen Kleinrechnung via Kärre hier abwarten.
Sowie ich in Berlin eintröpfe kann ich mich
aber zu nächst noch gar nicht sehen lassen.
Ich bin so ziemlich abgezerrt, wie Du
Dir wohl denken kannst. Den ganzen
Sommer hindurch habe ich Sonne und
Kärl auf mich einwirken lassen und
in London zu letzt fast täglich eine läch-
lige Aufsehrung erlitten. Es hat mich
sehr gefreut, daß Du mit mir auch über
unser Zusammentreffen einer Meinung bist
und so glaube ich auch daran, daß ich nicht
in ärmlicher Ausrüch erscheine Deine Zu-
stimmung im Voraus zu haben.

Über Metz reise ich nun nicht weil ich dort
doch Niemand treffe, ich bedauere sehr Deinen
Brüder nicht in Berlin mehr anzutreffen
und hatte schon die Absicht ihm statt
dessen zu schreiben. Ich bin aber wieder
dasson abgekommen weil ich in einer
so undefinibaren Lage bin, welche es für
mich in's erst schwierig macht, schon jetzt
diese Lückentraft zu motiviren und
jedenfalls wäre Dein Bruder mit seiner
Beantwortung in ganz ähnlicher Lage.
Ein Besuch auf der Durchreise wäre dagegen
ganz passend gewesen.

Mein guter Kaffee Kamerad, wie Du so
viele Monde kreuz zu mir gehalten hast
durch alle getrüebten Hoffnungen hin.
Durch, jetzt kommt für uns noch eine
große Schlacht und dann ist Friede, Friede!
Über den Tag meines Besuches will ich Agnes
bitten Dir zu schreiben, oder wollen wir
es unbestimmt lassen und im sobald

wie möglich abmachen? Dann schreibe
mir noch einmal in Deinem nächsten
hoffentlich letzten Brief, wann Dr. Frothe
seine Sprechstunden hat. Dieser Brief
muß aber spätestens Mittwoch. Abend in
Dein Karten.

Nicht wahr mein Anni, Du glaubst mir
doch es wird mir schwer nicht gleich nach
meiner Rückkehr zu Dir zu eilen aber wir
wollen an unserem Programm festhalten
wie wir es bisher immer gethan haben.

Ich hätte nicht gedacht, daß ich dies in
einige Briefe voraus gekommen sein sollte.
Dein nächster Brief wird erst Nr. 64
bekommen. Allerdings haben sich zwei
kleine Druckfehler in mein letztes eingee-
schlichen, welche ich durch Hinzuschreibung
eines A gut machen muß.

Wenn ich zurück denke an den vergan-
genen Lebensabschnitt so ist es mir wie
wenn ich eine einzige Schlucht auf großem

Nunweg umzugehen hätte und befände
 mich jetzt ganz nahe dem Ausgangs-
 punkt auf der andern Seite. Ich kann
 zwar nicht sagen, daß dies Jahr genug
 verloren ist. Ich glaube was unter
 diesen Umständen zu erreichen war habe
 ich erreicht. In Frankreich sind bis jetzt
 soviel Karten verkauft wie früher in der
 ganzen Zeit vorher abgesetzt hat und
 dabei stehen wir vor einer neuen Saison
 mit einem wohl ausgestatteten Lager von
 12000 fr. Verkaufswert so daß keine Plö-
 öningen wieder ein treten können. In
 England habe ich 3000 Karten verkauft und
 mehrere Kunden haben schon nach bestellt.
 Es war ein guter Handstreich diese Normannis-
 Fahrt über den Canal. Hat dabei gar keine
 Ankerten verursacht denn im Falle war
 das Leben mehr wie ein das Preisgeld
 theuer.

Solltest Du Deinem Papa schon Andeutung

über einen bevorstehenden Besuch gemacht.
haben so schreibt Dir mir wohl über den
Eindruck, welchen diese Nachricht auf
ihm gemacht hat. Solltest Du in die
Lage kommen über die Fortführung meiner
Verhältnisse und meine Pläne Auskünfte
zu geben so betone mir, daß es nicht meine
Absicht ist meine ganze Thätigkeit für
immer auf die Fabrication von Spißzeug
zu beschränken sondern die soll mir nur
die Mittel sichern zur Ausfuhrung ande-
rer Ideen. Meine Hauptlebensaufgabe
sehe ich nach wie vor in der Fortstellung
kleiner gesunder Häuser für eine Familie.

Ich sehe in diesem Project nicht nur eine
Ewerbsquelle für mich sondern auch
eine zeitgemäße Abänderung vieler
Mißstände, welche sehr viel mit zu thun
bei der allgemein herrschenden Unzufrieden-
heit aller arbeitenden Klassen.

Ich bin noch nicht alt genug, daß man
von mir verlangen könnte, weiter so zu

schweren Umständen, wie ich sie habe durch
machen müssen, schon jetzt solche Folgen
aufzuweisen zu können. Es ist schon
viel wenn man sich heist zu Tage über-
haupt im freien Kampf der Konkurrenz
über Wasser halten kann. Das Beamten
thum wie ich es beim Berliner Magistrat
und im victorianischen Finanzamt
kennen gelernt habe, ist ein leichtes Leben
gegenüber dem Drängen Klopfen und
Schieben im öffentlichen Gedränge, aber
es entspricht nicht meiner Natur vor-
pflicht zu sein mich vor jeder andern
als amtlichen Thätigkeit fern zu halten
und damit auf jede freie Geistes-thätig-
keit zu verzichten. Was ist so im Beamten-
leben in meinem Fach wenn es köstlich
gewesen? Nichts wie eine maschinenartige
Vollführung von Arbeiten, welche zu gehö-
ren werden und welche dann selbstthätig
weiter gehoben werden wo ein Anderer
dann dasselbe Spiel vor sich holt.

Mein Onkel das kann ich nicht als eine Lebens-
aufgabe anerkennen. Ich muß eine Sache
entstehen lassen und ganz durch führen und
dafür verantwortlich sein von Anfang bis
zu Ende. Wenn es aber sein muß dann
kann ich mich auch in die Nothwendig-
keit fügen und wenn ich jemand ge-
wesen bin dann bin ich es gewesen zur
Befriedigung meines Vorgesetzten.

Wenn du diesem Papa nur gerade so viel
merken lassen willst, daß er bei meiner
Werbung nicht zu sehr überascht wird
das wäre meiner Meinung nach die beste
Vorbereitung. Ich glaube schon, daß du
es ganz passend einrichten wirst.

Ich ersehe aus deinem letzten Brief,
wie du auch schon früher ange deutet
hast, daß du dich mit deiner Schwester
Liese in kein rechttes Einvernehmen setzen
kannst. Bei dem krankhaften Nervenzu-
stand deiner Schwester würde ich mich
mehr über das Gegentheil wundern.

Nach meiner laienhaften Ansicht hatte ich ihnen zu stehen nicht für unheilbar. Wenn wir erst beisammen sind wollen wir einmal mit einander darüber berathen.

Deine kleine Gyrovertweisung läuft sich der Canadier in aller ~~Lebenszeit~~ gefallen.

Ich weiß nicht wie es kommt, daß ich gar nicht genug geragt habe. hoffentlich bekomme ich mir noch einen Brief von Dir. Ist dies nicht so weil deine Briefe mir so theuer sind ich glaube viel mehr es ist die Ungewohntheit keine Briefe mehr von Dir zu bekommen, welche mir dabei vor schwelbt. Dem Gefangenen wird selbst seine Zelle lieb und das helle Tageslicht schmerzt seine an das halbdrückel gewöhnten Augen. Solcher Dämmerlicht sind Briefe im Gegensatz zur Tageshelle des freien Verkehrs. Ich habe mich an dieses halbdrückel so gut gewöhnt. Wie gewöhnlich kann man beim Schreiben überlegen was man sagen will und

wie bequem den erhaltenen Brief lesen
und wieder lesen und auf sich einwirken
lassen. Dies mein Onkel hat nun bald
ein Ende und es ist mir darum peinlich
zu sagen „hoffentlich“. Wie unser Orzge
aber mehr geschaffen ist bei gutem Licht
zu sehen so ist auch unser Wesen besser
geeignet zum persönlichen Verkehr wie durch
das das himmlische Mittel. Brief zu ver-
kehren. Es ist uns der Übergang, welcher,
wie überall, auch in unserem Falle nicht
ohne Vorbedacht aus geführt werden kann.
Dieser Vorbedacht besteht für mich in der
nochmaligen Lektüre aller Deiner Briefe
um mich so recht in dein Wesen hinein
zu finden. Es ist mir dabei aufgefallen
und nach Jahren worden wie dies erst recht
finden, wenn wir einmal zu sammen diese
Zeit noch einmal nach leben durch diese
Lektüre, daß wir durch eine recht schwere
Zeit hindurch gekommen sind. Du kennst
deiner Briefe, und das selbe wird auch in

meinem sein, finde ich einen recht fröhlichen
oder erheerhaften Klang obwohl ich mich
in diesen Werken manchmal so recht
fröhlich und lustig geföhnt habe. Eine
solche Stimmung ist es nach der ich mich
sehne. Diese schweren Zeiten dürfen
nicht Däuernd uns verändern und doch
fühle ich mich beeinflusst. Du schreibst
einmal; daß Du meine Klänge glücklich
mächstest, & kann aus diesen wenigen
Worten allein ersicht schon Deine wahre
Liebe. Hier liegt mein schwächster Punkt
und die Du erspürstnahme Deiner Gefühl
mit mir. Es wird mir schwer vom
ersten Leben ins heitere Leben überzu
gehen; ich bin einseitig darin obgleich
ich es nicht gern bin. Einmal muß es
Dir auch eingefallen sein wie ich eines
Abends bei uns nicht tanzen mochte,
während Otto, der doch auch nicht weniger
Sorgen hat, ganz ausgelassen lustig war.
Und doch ist mir diese Lusttheorie selber

nicht recht, ich kann mich nun nicht
leicht von der eingelebten Mollkornart
los machen. Solltest Du mich wieder ein-
mal so treffen so sprich mir nun zu ich
will mich dann an diesen Preis erinnern
in dem ich Dir Versicherung verspreche.

Mein Geliebte laß mich noch einmal
der Zeiten gedenken wo sich unsere Seelen
genüßert haben und der Klüfte wo sich
unsere Herzen fanden. Das Blatt
welches ich damals gepflückt und
zum Andenken aufbewahrt hier am
Schluß unseres Gedanken austausches im
fernem Lande mag es jetzt seine Stelle
finden als Zeichen der Hoffnung auf
ein gutes Ende.

Dein treuer
Gustav.

